

Anfänglich zeigte sich um die rechte Brutröhre eine stärkere Aktivität als bei der linken Höhle. Zudem liess das Verhalten bei der rechten Röhre auf ein früheres Brüten schliessen. Dennoch flogen links eher Junge aus als rechts. Dies liess die Vermutung aufkommen, dass das Gelege in der rechten Höhle anfänglich verloren ging und daraufhin sogleich ein Nachgelege folgte. Beim Ausgraben der Brutröhre Ende September konnten keine unbefruchteten Eier gefunden werden. Ausser wenigen Bruchstücken von Eischalen und einer grossen Menge von Gewölleresten konnten keine neuen Hymenopteren gefunden werden.

Eine Analyse dieser Gewöllereste gab einen Einblick in die Ernährung der Nestlinge: Hautflügler (Hymenoptera) 93,1% (ausschliesslich Bienen, Hummeln und Wespen), Käfer (Coleoptera) 4,4%, Libellen (Odonata) 2,0%, Falter (Lepidoptera) 0,3%, Mücken und Fliegen (Diptera) 0,2%. Die Häufigkeitsangaben basieren auf dem Auszählen von Flügelteilen (n = 612); dabei ist zu sagen, dass die verschiedenen Insektenordnungen unterschiedlich gut erfasst werden (z.B. Hymenoptera besser als Coleoptera) und kleine Insekten besser als grosse (da bei grossen Beutetieren die Flügel von den Eltern oft ausserhalb der Höhle abgebissen werden). Gegen Ende der Brutzeit konnte mehrmals beobachtet werden, wie grosse Edellibellen (Aeshnidae) oder Schwalbenschwänze *Papilio machaon* eingetragen wurden.

Die Kiesgrube Mülibach befindet sich am Rande der Reussebene in der Gemeinde Ottenbach, Kanton Zürich, auf 390 m ü.M. In der rund 5 ha grossen Grube wird heute noch Kies abgebaut; daneben befinden sich ein Kieswerk, eine regionale Kompostieranlage sowie Familiengärten. Zudem hat es Platz für mehrere Feuchtstellen, u.a. einen grossen Weiher und viele Pionierstandorte unterschiedlichsten Sukzessionsgrades. Die einzige grosse Sandsteilwand (5–12 m hoch) beherbergt seit Jahren eine Uferschwalbenkolonie; am 29.6.1991 konnten rund 500 Röhren gezählt werden. Zwischen den Uferschwalbenröhren haben im Abstand von 4,5 m zwei Bienenfresser ihre Bruthöhlen 75 cm (linke Röhre) resp. 80 cm (rechte Röhre) unterhalb der Wandoberkante gebaut. Die Wand hatte hier eine Höhe von 6–7 m. Die rechte Röhre hatte eine Länge von 70 cm und ein Einflugloch mit einem Durchmesser von 7 cm. Die eigentliche Brutkammer war 20 cm breit und 16 cm hoch, wobei der Boden etwa 5 cm tief mit einer Gewölleschicht bedeckt war.

Die vielfältigen Lebensräume in dieser Kiesgrube ermöglichen einen grossen Artenreichtum. In der erwähnten Wand hat 1991 neben den Uferschwalben auch ein Eisvogel *Alcedo atthis* gebrütet. An den Feuchtstellen leben mehrere Amphibien- und viele Libellenarten. Bemerkenswert ist auch der Fund der Sumpfgrielle *Pteronemobius concolor*. An den jungen Kiesböschungen gedeiht die Deutsche Tamariske *Myricaria germanica*, die seit mehr als 30 Jahren im Reusstal als verschollen galt. Auffallend ist der grosse Insektenreichtum, dank dem

die Bienenfresser in unmittelbarer Nähe des Brutplatzes genügend Nahrung fanden. 6 Junge gross zu ziehen. Dieses Beispiel zeigt einmal mehr, welchen wichtigen ökologischen Stellenwert Kiesgruben in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft haben. Sie sind Ersatz für verlorengegangene Fluss- und Kiesbiotope.

Diese umfassende Zusammenstellung war nur dank den 129 Meldungen möglich, welche folgende Ornithologen an 61 Tagen zusammengetragen haben: M. Bosshard, T. Burkard, R. Furrer, H. v. Hirschheydt, A. Ingold, B. Keist, A. Kohler, R. Muheim, W. Müller, A. Pickhardt, O. u. R. Rohweder, P. Roth, P. Rüegg, H. Schudel, K. Vögelin, S. Wagnière, S. Wassmer, M. Weggler, W. Wettstein, E. Zimmermann. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. A. Beck hat die Gewölleuntersuchungen durchgeführt und S. Jungo das Manuskript redigiert. Einen besonderen Dank verdient H. Hub Schmid, der Verwalter der wertvollen Kiesgrube, der den «Belagerungszustand» durch Ornithologen (bis zu 25 Besucher gleichzeitig!) geduldet hat.

Bedenklich stimmt nur, dass es leider auch hier sogenannte «Schwarze Schafe» gab, die ihre ferngesteuerten Kameras direkt vor der Brutwand platzierten, Tarnzelte oberhalb der Bruthöhlen aufstellten und Äste unmittelbar vor das Loch hängten für etwelche Aufnahmezwecke – ein tier- und besitzer-schonendes Verhalten wäre angebracht!

Résumé. En 1991, deux couples de Guépier d'Europe *Merops apiaster* ont niché dans une gravière du canton de Zurich. 6 jeunes ont été élevés, dont 5 ont quitté le nid. Un cinquième ad. a participé au nourrissage des deux nichées. Après la nidification probable de 1977 en Valais (Arlettaz et al., Nos Oiseaux 39: 420, 1988), c'est la première preuve de nidification du Guépier en Suisse.

Bruno Schelbert,
Brühlmattstrasse 4, 5610 Wohlen

Zum Auftreten des Bienenfressers *Merops apiaster* in der Schweiz 1970–1991

1991 konnte der Bienenfresser *Merops apiaster* erstmals als Brutvogel in der Schweiz nachgewiesen werden (Schelbert, Orn. Beob. 89: 63–65, 1992). Die beiden Bruten kamen nicht völlig unerwartet, wurden doch in den letzten Jahren aus verschiedenen Teilen Mitteleuropas Brutversuche bekannt, die auf eine Arealausdehnung nach N hinweisen: Der Bienenfresser brütete z.B. in Frankreich 1984 und 1985 in der Franche-Comté und 1986 in der Vendée, in Österreich 1985 in Kärnten, in Oberösterreich und im Tirol, in Dänemark 1985 in Jütland, in Polen 1986 und 1987 nahe der Ostsee (Sharrock, Brit. Birds 79: 284–292, 1986; 80: 9–15 und 321–330, 1987; 81: 330–340, 1988) und seither auch

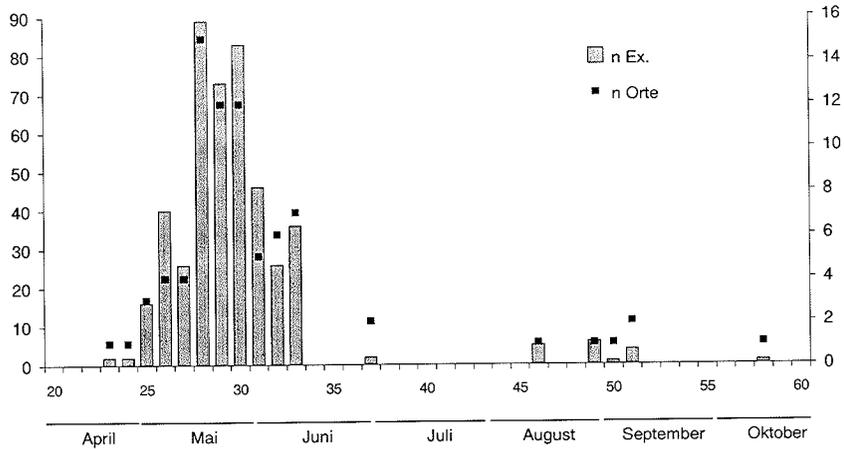


Abb. 1. Jahreszeitliches Auftreten des Bienenfressers 1970–1991.

an mindestens 6 Orten in Deutschland, so u.a. 1990 und 1991 wiederum am Kaiserstuhl nördlich von Basel sowie im Kreis Memmingen NE des Bodensees (H.-G. Bauer briefl.). Am Kaiserstuhl brütete die Art schon im 19. und verschiedentlich auch in diesem Jahrhundert (Hölzinger, Die Vögel Baden-Württembergs, Bd. 1.2., Karlsruhe 1987). Ausserdem liegen die nächsten regelmässig besetzten Brutgebiete in nur recht geringer Distanz zur Schweiz: Der Bienenfresser brütet alljährlich im SE Teil des Piemonts (Raum Alessandria) und hat sich

auch im Raum Biella fortgepflanzt (Mingozzi et al., Atlante degli uccelli nidificanti in Piemonte e Val d'Aosta, Turin 1988). In der Lombardei ist er da und dort entlang dem Po zu finden. In Frankreich hat eine starke Ausbreitung nach N stattgefunden. Mitte der siebziger Jahre lagen die nördlichsten regelmässig besetzten Brutplätze im Rhonetal im Grossraum Lyon (z.B. Yeatman, Atlas des oiseaux nicheurs de France, Paris 1976); heute brüten bis 50 Paare S von Paris (Sibley, Les oiseaux du massif de Fontainebleau, Paris 1988).

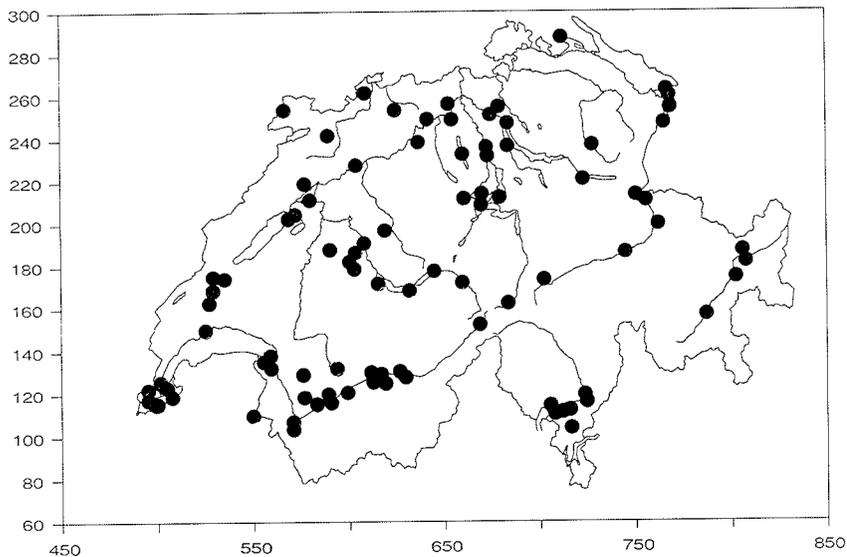
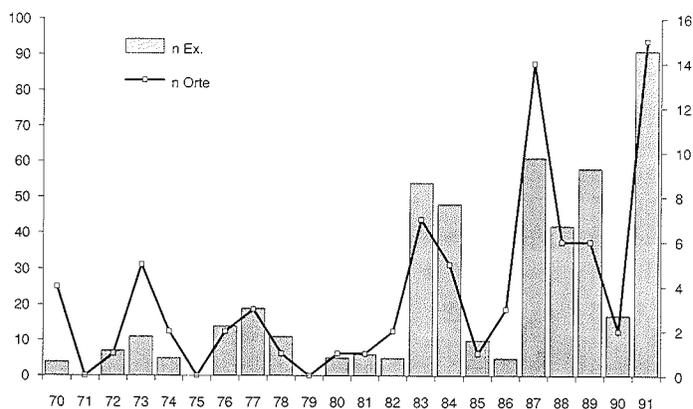


Abb. 2. Die Karte mit den Beobachtungsorten zeigt, dass der Bienenfresser im ganzen Land auftritt (n = 91 Orte).

Abb. 3. Entwicklung der Meldungseingänge 1970–1991.



Auch in der Schweiz und in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft hat sich die Expansionstendenz seit den sechziger Jahren bemerkbar gemacht. 1966 brütete ein Paar bei Prégny (Ain) im Pays de Gex N von Genf, bloss 3km von der Schweizer Grenze entfernt (Géroudet, Nos Oiseaux 28: 319–320, 1966). Im Sommer 1977 gab es Beobachtungen mit gewissem Brutverdacht bei Ayent VS (E. Dupont; Arlettaz et al., Nos Oiseaux 39: 420, 1988). 1986 fand bei Vanzay (Haute-Savoie) W des Vuache eine Brut in einer Kiesgrube statt (J. & Ch. Prévost in Nos Oiseaux 39: 89, 1987). 1987 gab es 4–5 Bruten bei Lovagny W von Annecy (Haute-Savoie; F. Domenjoud in Nos Oiseaux 39: 307, 1988), und im folgenden Jahr war die Kolonie auf 7 Brutpaare angewachsen (F. Domenjoud in Nos Oiseaux 40: 114, 1989). Ebenfalls 1988 kam es zu einer erfolgreichen Brut im französischen Elsass bei Basel, nur wenige hundert Meter von der Schweizer Grenze entfernt (Weiss, Orn. Beob. 86: 92–93, 1989). Im Churer Rheintal wurden 1989 Übersommerungen (Paarverhalten festgestellt) und 1990 erneut Auftreten zur Brutzeit notiert (Jenny & Meier-Zwicky, Orn. Beob. 87: 169–170, 1990). Deshalb waren die Bruten 1991 eigentlich eine logische Folge.

Die nachfolgende Auswertung beruht nur auf den 82 im Archiv der Schweizerischen Vogelwarte gesammelten Meldungen aus den Jahren 1970–1991. Mitberücksichtigt wurden Daten aus grenznahen Gebieten. Die Karte (Abb. 2) wurde ergänzt durch zusätzliche in der Chronique ornithologique romande in Nos Oiseaux aufgeführte Meldungen von 15 weiteren Orten. Beobachtungen von Brutvögeln sowie von übersommernden Exemplaren (Rheintal) wurden hingegen weggelassen. Pro Ort wurde jeweils nur die erste Feststellung berücksichtigt.

Einflüge von Bienenfressern werden zur Hauptsache in den Pentaden 25–33, also vom 1. 5. bis zum 14. 6. beobachtet (Abb. 1). Feststellungen im Hochsommer und Herbst zählen immer noch zu den Ausnahmen. Die Art tritt im ganzen Land auf, ohne

dass sich markante Konzentrationen herauskristallisieren lassen (Abb. 2).

Der Bienenfresser zeigt in seinem Auftreten in der Schweiz von Jahr zu Jahr grosse Schwankungen. 1990 z.B. gingen nur 2 Meldungen ein. 1991 jedoch 16. Von 1983 an ist eine markante Zunahme der Meldungseingänge von pro Jahr 1.7 (1970–1982) auf 7.5 feststellbar (1983–1991, Abb. 3). Allerdings hat auch die Beobachtungstätigkeit der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Informationsdienstes (ID) im Verlauf der achtziger Jahre stark zugenommen. Auch die Meldungen aus der Bevölkerung zeigen einen deutlichen Aufwärtstrend: Zwischen 1970 und 1980 gingen bloss 2 solche Meldungen ein, nach 1980 16. Ihr Anteil stieg damit von rund 11% auf etwa 25%.

Auch die Trupprösse zeigt eine steigende Tendenz. 1970–1980 wurden im Mittel $M_{18} = 4.22$ Vögel pro Beobachtung registriert, 1980–1991 $M_{62} = 6.40$ Ex. ($z = 1.75$, $p < 0.05$). Beschränkt auf die Meldungen von ID-Mitarbeitern ergibt sich eine Zunahme von $M_{17} = 3.77$ auf $M_{46} = 6.10$ Ex. Abgenommen hat inzwischen der Anteil von Beobachtungen von Einzelvögeln und von kleinen Trupps bis 5 Ex.: 1970–1980 machten sie etwa 72% aller Feststellungen aus, 1980–1991 noch 58% (Abb. 4). Flüge von 20 und mehr Vögeln waren bis 1983 eine grosse Seltenheit. Im Archiv ist keine entsprechende Meldungen vorhanden. Als Maximum wird in Winkler (Avifauna der Schweiz, Bd. II, Non-Passeriformes, Orn. Beob. 84, Beiheft 6, 1987) ein Trupp von 50 Ex. Mitte Mai 1938 bei Lugano erwähnt. Seit 1983 liegen nun 4 Meldungen von 20 und mehr Bienenfressern vor:

22. 5. 1983 20–25 Ex. Les Grangettes VD (R. & H. Marti, P. Glättli),

27. 5. 1984 30 Ex. Genève-Bellerive GE (M.-L. Guex),

7. 5. 1988 ca. 25 Ex. Littau LU (H. Ischer; der Entdecker dieses Trupps, R. Geisseler, stellte später fest, wie sich ein zweiter Trupp dazugesellte; er schätzte total mindestens 100 Ex.).

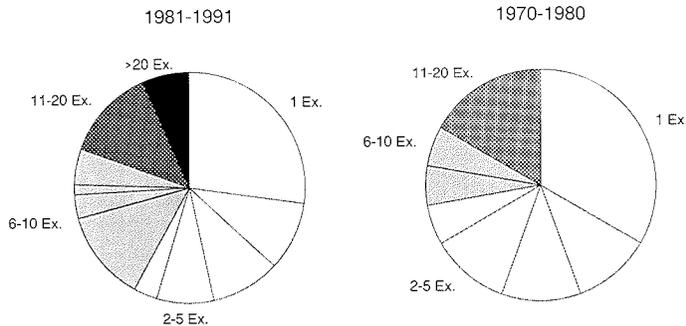


Abb. 4. Verteilung der Truppgrösse 1971–1980 und 1981–1991 nach Grössenklassen.

2.6.89 und folgende Tage 29 Ex. Zizers GR (Jenny & Meier-Zwicky l.c.).

Anders als bei den Seidenschwänzen *Bombycilla garrulus* (Schmid, Orn. Beob. 87: 99–106, 1990) betreffen die aus der Bevölkerung eingehenden Meldungen mit 8,0 Ex. im Mittel deutlich grössere Trupps als die von den Ornithologen gemeldeten 5,47 Ex. Nur 3 der 18 Meldungen (ca. 17%) betreffen Einzelvögel (32% bei ID-Mitarbeitern, n = 62). Wurde bei den Seidenschwänzen die Zahl der Vögel wohl oft unterschätzt, so liegt bei den Bienenfressern die Interpretationen nahe, dass kleine Trupps oder Einzelvögel von ungeübten Beobachtern eher übersehen werden.

Die Schweiz mit ihren klimatisch nicht besonders günstigen Bedingungen bietet dem Bienenfresser keine optimalen Brutmöglichkeiten. Die Erfahrungen an anderen mitteleuropäischen Brutplätzen zeigen, dass dieser Vogel nicht sehr standorttreu ist. Hält aber die steigende Tendenz bei den Beobachtungen an, so ist trotzdem mit gelegentlichen weiteren Bruten in der Schweiz zu rechnen.

Résumé. L'analyse de 82 observations de Guépriers faites pendant la période de 1970 à 1991 montre que l'espèce est observée de plus en plus souvent et en groupes de plus en plus importantes, malgré de fortes fluctuations annuelles. Depuis 1983 nous avons aussi pour la première fois dans nos archives 4 données concernant plus de 20 individus à la fois. On observe le Guéprier surtout de début mai à mi-juni, sans que l'on puisse détecter de différences régionales dans les lieux d'observations. Si la tendance, manifeste aussi dans les pays voisins, se maintient, on doit s'attendre à d'autres nidifications occasionnelles.

Hans Schmid,

Schweizerische Vogelwarte, 6204 Sempach

Wasserpieper füttert zwei junge Kuckucke

Am 6. August, einem sonnigen und heissen Tag, bestiegen meine Frau und ich den Piz Mundaun (2064m) über den Ostgrat, um nach Überschreitung des sanften Gipfelgrates auf Alpweiden in nordwestlicher Richtung nach Cuolm Sura (1600m) abzustiegen. Auf etwa 1900m, kurz vor den Alphütten von Üsser Hitzegggen, verrieten sich zwei Jungkuckucke durch laute Bettelrufe. Mit dem Feldstecher waren sie dann leicht auszumachen.

Beide Kuckucke sassan auf derselben Bodenerhebung von ca. 4m Durchmesser, in einer Entfernung von höchstens 70m von uns. Wir hielten inne, um die Vögel zu beobachten. Und schon flog ein Wasserpieper mit Futter zum einen Kuckuck. Meine Frau behielt die beiden Bettler im Auge, und ich verfolgte mit dem Feldstecher den Wasserpieper bei seiner Nahrungssuche. Dieser flog sehr bald mit einem Käfer im Schnabel zu den hungrigen Jungvögeln zurück. Dieses Mal wurde der etwas tiefer sitzende Schreihals gefüttert. In der Zeitspanne von 15 Minuten flog derselbe Wasserpieper (und kein anderer) viermal mit Futter herbei, welches im Verhältnis 1:3 «ungerecht» auf die beiden Kuckucke verteilt wurde.

Da andere Wanderer nachrückten, machten wir uns auf den Weiterweg. Wir kamen dabei bis auf 20m an die plötzlich verstummten Kuckucke heran, welche in ihrem braungrauen Aussehen nicht voneinander zu unterscheiden waren. In überraschend schnellem, geradem Fluge flogen beide – kurz nacheinander – in derselben Richtung vor uns weg.

Nach der Zusammenstellung im Handbuch (Glutz von Blotzheim & Bauer, Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 9, Wiesbaden 1980: 212) ist schon vereinzelt festgestellt worden, dass sich verschiedene Altvögel an der Fütterung eines jungen Kuckucks beteiligen können. Deshalb kann aus der vorliegenden Beobachtung der Fütterung zweier Jungvögel durch denselben Altvogel nicht geschlossen werden, dass die beiden Jungkuckucke im selben Nest aufgewachsen wären.

Christian Koch,

Obere Hofstrasse 11, 7270 Davos Platz